50. Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben
in Altötting 11./12. Juli 2009

„Gesandt, das Evangelium vom Reich Gottes zu verkünden!“ (Lk 4,43)

Ansprache bei der Glaubenskundgebung von Domkapitular Prälat Mag. Josef Eichinger

Glaubenskundgebung unter dem Losungswort: „Gesandt, das Evangelium vom Reiche Gottes zu verkünden“ anlässlich „50 Jahre Gelöbniswallfahrt nach Altötting“. Ein Gelöbnis, abgelegt in den zwei Todeslagern Gakowa und Rudolfsgnad. 50ste Gelöbniswallfahrt ist Worthalten, ist Stehen zu einem Wort, das in größter Not bei Verhungern und Massensterben zum Himmel gerufen wurde.

Die eine Hälfte des Gelöbnisses hat sich für uns, die am Leben geblieben und davongekommen sind, erfüllt. Dass wir Jahr für Jahr, Jahrzehnt für Jahrzehnt hierher wallfahrten, diese Treue ist schon für sich selbst eine starke Glaubenskundgebung!

Zum 50. Mal wallfahren ist ein imponierendes Zeichen des Glaubens der Donauschwaben!

Die Welt, in der P. Wendelin Gruber mit Frauen, Alten und Kindern das Gelöbnis abgelegt hat, war alles andere als eine Welt nach dem Evangelium vom Reiche Gottes, - gottlos einerseits und gottverborgen andererseits. Aber in ihrem Glauben an Gott riefen diese Heimatvertriebenen und Missachteten zum Himmel um ihr Leben und ihre Heimat.

Eine Glaubenskundgebung „sui generis“, - eine Glaubenskundgebung außergewöhnlicher Art, eine Glaubenskundgebung in einer konträren Welt zum Reiche Gottes. Eine Glaubenskundgebung nicht wie diese Glaubenskundgebung hier und heute, nicht wie ein Event eines Weltjugendtreffens mit dem Papst, nicht wie eine Fronleichnamsprozession. Eine Glaubenskundgebung verwundeter Seelen, gottergebener Menschen.

Religiös tief verwurzelt, das prägte unseren Volksstamm von der Ansiedlung an. Religiosität bestimmte die entscheidenden Eckpunkte des persönlichen, des familiären und des gemeinsamen Lebens, die gesamte Lebenshaltung, eine Namensgebung genauso wie große Feste.

Den Glauben der Väter zu bewahren, ihn weiterzugeben – ganz nach dem Motto dieser Wallfahrt – war selbstverständlich. – Auch, wenn es galt, darum zu kämpfen: um als ethnische Minderheit in der eigenen Sprachmelodie und eigenen Kultur gläubig sein und leben zu können.

Auch als es galt um den christlichen Glauben zu ringen – nicht nur gegen Widersprüche von Außen, – sondern auch gegen die im eigenen Volk aufbrechenden neuheidnischen Weltanschauungen und Agitationen. So rief in dieser Epoche vor Tausenden Teilnehmern in Sombor der Rechtsanwalt Dr. Konrad Schmidt bei einem Bekenntnistag unserem Volke zu: „Wer den Väterglauben zerstören will, vergeht sich an unserem Volk. Die Ahnen haben diese Heimat auf dem Väterglauben aufgebaut. Wer den Väterglauben zerstört, zerstört das Fundament der Heimat. Dem wollen wir nicht untätig zusehen.“

Worte, – nur für die damalige Zeit?

Nur für die alte Heimat?

Auf Probe gestellt und versucht war unser Glaube in einer ganz besonderen Weise und noch viel heftiger in den Jahren der Passionsgeschichte der Donauschwaben: in den Tagen der Deportation nach Russland, den Tagen der Vertreibung, Internierung und des Genozids.

Gerade in diesen Tagen und Jahren trostloser Zustände und einer undurchschaubaren Zukunft, hielt sich unser Volk an Gott, und entließ ihn nicht aus seiner Verantwortung. Eine Glaubenskundgebung „sui generis“! Eine imponierende Kundgebung des Glaubens unserer Eltern, Großeltern, Geschwister und Freunde! Ihnen gilt das Versprechen Jesu: „In allen Prüfungen habt ihr bei mir ausgeharrt. Darum vermache ich euch das Reich, wie es mein Vater mir vermacht hat!“ (Lk 22,28). Auch Ihnen, meine lieben Landsleute, gilt dieses Wort Jesu. Und so erlaube ich mir mit dem Apostel Paulus zu sagen: „Ich danke Gott, dem Vater, denn ich weiß von eurem Glauben an Jesus Christus und von eurer Liebe zu den Heiligen.“

Das zweite Anliegen des Gelöbnisses „... wenn wir Hab und Gut in der Heimat zurück erhalten...“ hat sich nicht erfüllt. Hab, Gut und Boden blieben uns geraubt, den Glauben aber haben wir uns behalten, den ließen wir uns nicht rauben. Wäre uns der abhanden gekommen, es wäre ein verhängnisvoller Verlust im Leben der Donauschwaben.

Die Versuchung, ohne Gott auszukommen, gibt es in jeder Phase des Lebens und zu jeder Zeit. Seit Beginn der Menschheit. Während der eine im Wohlstand dankbar und froh gläubig sein kann, pfeift ein anderer auf den Herrgott und sagt sich, dass er ganz gut auch ohne Gott auskommt. Denn Not lässt nicht nur beten, sondern oft auch an Gott zweifeln.

Vor gut 40 Jahren schon hat der Theologieprofessor Josef Ratzinger in seinen vor Studenten in Münster gehaltenen berühmt gewordenen Adventpredigten gesagt: „Was uns heute bedrängt und anfecht, ist die Tatsache der Wirkungslosigkeit des Christentums. Nach 2000 Jahren christlicher Geschichte sehen wir nichts, was an neuer Wirklichkeit in der Welt wäre, sondern wir finden sie in denselben Furchtbarkeiten, Verzweiflungen und Hoffnungen wie eh und je.“

Und Angela Merkel meint: „Die Gesellschaft in Europa steht in der Gefahr, dass sie von ihren Grundlagen nichts mehr weiß“. Und in einem Folder der Vertriebenenenseelsorge lese ich: „Es darf nicht übersehen werden, dass heute im praktischen Leben vieler Christen, auch vieler Heimatvertriebenen, die Wirklichkeit Gottes schon weithin fehlt.“ Der Bibeltheologe Franz Mussner meint in seinem Buch „Die Kraft der Wurzel“: „Ich halte es für eine der großen Bedrohungen der Menschheit, dass sie nicht mehr imstande ist, aus der Kraft der Wurzel zu leben – dass der Mensch sich in höchster Gefahr befindet, als Mensch zu verdorren und auszutrocknen, da er sich immer mehr löst und trennt von den großen geistig-kulturellen Lebensströmen, aus denen er durch Jahrtausende genährt wurde. Mit diesem Verlust ihrer christlichen Wurzeln verlieren die Christen aber auch ihre Identität. Sie wissen nicht mehr, wer sie sind. Wir wissen nicht mehr, wer wir sind.“

In vielen Regionen Europas wird von einer nachchristlichen Epoche, von antireligiösen und atheistischen Systemen, von areligiöser Weltanschauung und Säkularisation gesprochen. Nicht zu Unrecht redet man von der Notwendigkeit einer Neuevangelisierung Europas. Es wäre zu billig über religiöse Gleichgültigkeit zu jammern und entsetzt zu sein.

Das Losungswort dieser Wallfahrt: „Gesandt, das Evangelium vom Reiche Gottes zu verkünden“ hat höchste Aktualität. Es ist Aufruf, ist Mahnung, missionarische, apostolische Christen zu sein. An uns liegt es, den Wesenszug unseres Volkes, den christlichen Glauben, zu pflegen und weiterzugeben. Erhalter für den Bestand und Brückenpfeiler zu sein für die Zukunft des Christentums.

Der Schatz vom Reiche Gottes ist nicht zum Bewundern da, zum Bewahren, zum in sich selbst bewahren, er soll ausgeteilt werden. Seine Wahrheit, sein Wert, seine Lebenshilfe unter die Leute gebracht werden.

Jeder, der den Wert des christlichen Glaubens darum weiß und in sich erfährt, wünscht sich, den Segen dieses Wertes seinen Lieben zu vermitteln. Man ist nicht Christ allein für sich selbst, für sein eigenes Wohl und sein eigenes Seelenheil, sondern für seine Mitmenschen, für die ganze Welt. „Geht, und verkündet das Evangelium vom Reiche Gottes!“

Als Worte für die Fragen des Lebens: Woher komme ich, wohin gehe ich, wofür bin ich da, was ist der Sinn meines Lebens? Worte, aus denen man Kraft schöpfen kann. Worte, die tragen können, auch in schweren Stunden, die wie Licht in dunklen Stunden sind. Und das in einer Sprache, die den Menschen von heute etwas sagt.

Ich weiß es und Sie wissen es wahrscheinlich noch besser, vielleicht sogar auch aus schmerzlicher Erfahrung, aus der eigenen Familie, aus ihrem Umfeld, wie schwierig es ist, diesen Auftrag zu erfüllen; wenn es keine Nachfrage nach dem Glauben, einem religiösen Leben, nach der Botschaft vom Reiche Gottes, nach Gott gibt, wo selbst ein noch so religiöses Leben der Eltern, der Großeltern nicht beeindruckt. Da nicht verzagen, nicht resignieren braucht es einen starken Glauben, braucht es feste Hoffnung, braucht es persönliches Angetansein von Jesus, vom Wort des christlichen Glaubens.

Wir wissen, wie auch Jesus selbst erlebt hat und das in seinem Heimatdorf Nazareth unter den eigenen Verwandten und Bekannten, wie schwer es werden kann die Botschaft vom Reiche Gottes den Menschen nahe zu bringen. In seiner Aussendungsrede seiner Apostel prophezeite er auch: „Ein Jünger steht nicht über seinem Meister, er muss sich damit begnügen, dass es ihm ergeht wie seinem Herrn“.

Stimmt! Aber dieses Sprichwort ist mir kein Trost! Soll ich mich damit wirklich begnügen?!

Trotzdem zog Jesus von Dorf zu Dorf, die Apostel von Land zu Land. Das Evangelium vom Reiche Gottes war ihnen eben so wichtig, dass sie unmöglich von dem Schweigen konnten was sie gesehen und gehört hatten. Hätten sie es nicht getan, es gebe das Christentum nicht.

Nur was ich habe, kann ich auch weitergeben. Es bringt wenig oder gar nichts, einfach zu behaupten: Wir haben die Wahrheit, wir haben die richtigen Lebensansichten, wenn sie nicht in uns Leben geworden sind, Fleisch geworden sind, wie es bei Johannes heißt, wie Jesus sagt: „Das Reich Gottes ist in euch“.

Jesus mutet es uns zu, Bote des Evangeliums zu sein. Ja, er mutet uns zu lebendiges Evangelium vom Reiche Gottes zu sein!

Wahrhaftig, wir haben jederzeit auch für uns selbst die Vaterunser-Bitte: „Zu uns komme Dein Reich“ zu beten.

50 Jahre Gelöbniswallfahrt nach Altötting. Eine Jubiläumswallfahrt des Dankens, des Bittens in unseren Anliegen heute. Möge diese Jubiläumswallfahrt uns bestärken, dem Losungswort dieser Wallfahrt gerecht zu werden: „Gesandt, das Evangelium vom Reiche Gottes zu verkünden!“ Es zu unseren Mitmenschen tragen, im glaubwürdigen Reden, mit hilfsbereiter Hand, mit offenem Ohr für ihre Anliegen und Sorgen, mit Wohlwollen und Friedfertigkeit, ganz nach dem Beispiel Jesu Christi. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Lasst uns Christen sein aus dem Evangelium vom Reiche Gottes. Es ist uns persönlich zum Segen, es ist zum Segen für unsere Mitmenschen, seien wir einander zum Segen!

Und so will ich mit den Worten des Apostel Paulus beten:

Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn gerufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt und wie überragend groß seine Macht sich an uns, den Gläubigen, erweist durch das Wirken seiner Kraft und Stärke. (Eph 1,17-19)

Daher beuge ich meine Knie vor dem Vater, nach dessen Namen jedes Geschlecht im Himmel und auf der Erde benannt wird, und bitte, er möge euch aufgrund des Reichtums seiner Herrlichkeit schenken, dass ihr in eurem Inneren durch seinen Geist an Kraft und Stärke zunehmt. Durch den Glauben wohne Christus in eurem Herzen. In der Liebe verwurzelt und gegründet, möget ihr zusammen mit allen Heiligen fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt, und so mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt werden. (Eph 3,14-19)